

Madame Nielsen Der endlose Sommer

Roman



Kiepenheuer
& Witsch

Madame Nielsen

Der endlose Sommer

Ein Requiem

Aus dem Dänischen von Hannes Langendörfer



Kurzübersicht

Buch lesen

Titelseite

Über Madame Nielsen

Über dieses Buch

Inhaltsverzeichnis

Impressum

Hinweise zur Darstellung dieses E-Books

Über Madame Nielsen

Madame Nielsen, geboren 1963, Autorin, Sängerin, Künstlerin, Performerin. Ihre Romane wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, und sie war mehrfach für den Nordic-Council-Preis nominiert. Performances u.a. in Berlin und Wien.

Über Hannes Langendörfer

Hannes Langendörfer, geboren 1975 in Heidelberg, studierte in Freiburg und Uppsala Skandinavistik und Germanistik. Er lebt als Übersetzer aus dem Dänischen, Schwedischen und Englischen in Berlin.

Über dieses Buch

Ein junges Mädchen in einem weißen Herrenhaus, ihr Freund, der scheue und zarte Junge, der Stiefvater mit dem Gewehr und dem Misstrauen gegenüber seiner Frau, die beiden jüngeren Brüder – diese kleine Gemeinschaft wird durchgerüttelt, als zwei junge Portugiesen in den endlosen Sommer eintreten. Der eine ist Künstler und verliebt sich in die Mutter des Mädchens. Eine Liebesgeschichte nimmt ihren Anfang, die so leidenschaftlich und gewaltig ist, dass alle, die in ihren Bannkreis geraten, in einer Schicksalsgemeinschaft vereint sind, die auch noch besteht, als der endlose Sommer endet.



KiWi-NEWSLETTER

jetzt abonnieren

Impressum

Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG
Bahnhofsvorplatz 1
50667 Köln

Titel der Originalausgabe: *Den endeløse sommer*

© Madame Nielsen 2014

All rights reserved

Published by Agreement with Copenhagen Literary Agency ApS,
Copenhagen

Aus dem Dänischen von Hannes Langendörfer

© 2018, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

eBook © 2018, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Covergestaltung: Barbara Thoben, Köln

Covermotiv: © plainpicture/Glasshouse/Freddie Ardley

ISBN 978-3-462-31810-4

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt. Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen der Inhalte kommen. Jede unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung,

Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Inhaltsverzeichnis

Förderungshinweis

Der endlose Sommer

Die Arbeit des Übersetzers wurde vom Deutschen Übersetzerfonds
gefördert.

Der Verlag bedankt sich bei der
DANISH ARTS FOUNDATION
für die Unterstützung

Der Junge, der vielleicht ein Mädchen ist, es aber noch nicht weiß. Der scheue Junge, der vielleicht ein Mädchen ist, aber nie einen Mann berühren, sich nie mit einem Mann ausziehen und Haut an Haut reiben würde, nie im Leben, wie erregend verworfen die Vorstellung auch sei. Der scheue Junge, dieser hübsche, scheue Junge mit den feinen Zügen, den großen Augen und der großen Angst, vor dem Krieg und vor Krankheiten, vor dem Körper, dem Geschlecht und dem Tod.

Es beginnt mit einem Jungen, einem scheuen Jungen, der vielleicht ein Mädchen ist, es aber noch nicht weiß. Dieser Junge, so hübsch, so zart, so rein, so scheu, spielt Gitarre in einer Band. Sie spielen auf einem Fest vor einer Menge junger Leute, die sie nicht kennen, und von denen auch sie keiner kennt, es ist ihr erstes Konzert, und es ist dieser Abend. (Und später kommt erst das Mädchen, und dann, doch nur wie ein flüchtiger Streif, als Schatten, ein blendender Schatten, ein Schatten aus Licht, die Mutter, dann die zwei kleinen Brüder, die an den Wänden, Regalen und auf den Schränken in den dunklen Kellerzimmern unter dem Haupthaus des Hofes herumklettern, wohin das Mädchen sich zurückgezogen hat, um dem Blick des Stiefvaters zu entgehen, seiner kränklichen, näselnden Stimme, seinem Gewehr, seinem Minderwertigkeitsgefühl und seinem Hass auf Frauen, der Angst, die er als Verachtung maskiert, und wo das Mädchen jetzt wohnt, im Keller, die Wände gepflastert mit Postern von Paul Young, der auf den Bildern jung und schön und verträumt aussieht, aber später, sehr bald schon, fett und versoffen sein und nach einem rasanten, unerbittlichen Abstieg sterben wird, und dann, wie eine Epiphanie, ein blendendes Licht, die Mutter, ihre aristokratische Gestalt mit den langen, graziösen Gliedern und kräftigen Knochen, dem glatten elfenbeinblonden Haar, das ihr bis zur Hüfte reicht, und der Hengst, auf dem sie im Sommer durch den Morgendunst reitet, der von den Feldern aufsteigt, betrachtet durch eins der schmutzigen Fensterchen im Keller, wo er

gerade aufgewacht ist und sich unter der Bettdecke aufgestützt hat, in der feuchten Wärme des Mädchens, das noch träge neben ihm schläft, das dunkle, runde, sanfte Mädchen mit den schmalen Knochen und den vollen, weichen Brüsten, die ewig müßige Genießerin, und die aristokratische, nordische Mutter, ihr ranker Rücken und der Dampf aus den schleimfeuchten Nüstern des Pferdes, und dann, ohne Warnung, der Stiefvater, eines Vormittags, allein in der geräumigen Landküche, der schmale, scheue Junge und der Stiefvater, der sich ihm gegenüber hinsetzt und anfängt, von Waffen zu erzählen, von Gewehren, Pistolen und nicht zuletzt von Kugeln, besonders von Dumdumgeschossen und ihrem magischen Effekt, das kaum sichtbare Loch in der Haut, hier, mitten im Solarplexus, wo die Kugel fast spurlos eintritt und dann, sowie sie ins Dunkel vordringt, hinten herausexplodiert und vom Rücken, oder dem, was einmal ein Rücken war, nichts übrig lässt als einen blutigen, fransigen Krater, die Geschichte des Stiefvaters von den Kugeln und die des Mädchens von den Detektiven, denen der Stiefvater dafür, dass sie der Mutter überallhin folgen, sobald sie am Ende der Allee abbiegt und außer Sicht (und außer Reichweite seines Gewehrs) ist, so viel Geld bezahlt, dass sie ihn ruinieren und er, der erst vor wenigen Jahren mit seinem älteren Bruder Buller den Vater beerbt und, über Nacht Millionär geworden, einen Gutshof in Jütland gekauft hat, einen prächtigen Gutshof mit sechzehn Toiletten und Badezimmern, sich kaum das Benzin für seinen Gebrauchtwagen leisten kann, ebenjene Detektive, die er, der scheue Junge, nie zu Gesicht bekommt, obwohl ihre Schatten um ihn durch die verlassen Zimmer huschen, wenn er allein durchs Haus geht, und über die nie ein Wort fällt, auch wenn bis auf die zwei kleinen Brüder alle im Haus von ihrer Existenz wissen, ganz unverhohlen, wie ein religiöses Tabu, das alle mit größter Selbstverständlichkeit akzeptieren, die Mutter, ihre Tochter und der Stiefvater, der weiß, dass sie wissen, sich davon aber nicht anfechten lässt, auch gar kein Geheimnis daraus macht, als würde

der Schrecken dadurch, dass er unverhohlen und unaussprechlich ist, noch lähmender, und als würde die aristokratische Aura der Mutter, ihre Unantastbarkeit dadurch, dass sie mit ihrem Leben, ihrem Alltag fortfährt, als wäre nichts, nur noch erhabener, was den Hass und die Verzweiflung, das Gefühl von Minderwertigkeit und die Besessenheit, die den Stiefvater verzehren, ins Groteske steigert, er wird von Tag zu Tag blasser, magerer, verbissener und verbitterter und noch fester entschlossen, diese Frau niemals gehen zu lassen, sie nie freizugeben, und wenn es ihn ganz verzehren sollte, und das wird es, aber noch nicht jetzt, erst verschwindet er einfach, eines Tages ist er plötzlich weg, und der Sommer fängt an, ein endloser Sommer, in dem nichts geschieht und in dem er, der schmale Junge, aus der Welt fällt, der Welt, aus der er kommt, hinein in jene andere Welt, die eine Welt für sich ist, wo Zeit und Licht stillstehen und der Staub in der Luft schwebt und flimmert und niemand irgendetwas tut, außer leben, als befänden sie sich in einer anderen Zeit und an einem völlig anderen Ort auf der Welt, als wäre der weiße Hof ein Gouverneurspalais auf St. Croix in den letzten Tagen des Kolonialreichs, wo alles zu spät ist und mit einem Mal alles endlich erst möglich. Die Mutter verbringt die Tage auf dem Rücken ihres Hengstes, erst bei Einbruch der Dunkelheit kommt sie zurück und sitzt von Kerzen umringt mit einem Glas Wein in der Küche, und das Mädchen und der Junge bleiben bis spät in den Nachmittag im Bett und stehen nie richtig auf, sondern spazieren in den Kleidern des anderen durchs Haus, der scheue Junge angezogen wie ein Torero, noch ohne Geschlecht, oder eine Jungfrau, und sitzen in der Küche und trinken Milchkaffee und backen Brot von dem letzten Rest Mehl, füllen es mit allem, was sie an Käse, Zwiebeln und Gewürzen finden, verschlingen die dampfenden Scheiben und Brocken und lassen sich lachend auf ihr großes Eisenbett fallen, das jetzt oben in der kleineren der beiden Stuben steht, und lieben sich stundenlang, ohne zu wissen, wer wer ist, ob es ein Geschlecht gibt oder